



## Vorsicht, bissige Schüler!



Nein, das ist kein Witz. Besonders nach den Sommerferien sei die Beisshemmung besonders gering, berichtete ein Basler Lehrer und Gewerkschafter in der *bz*. Gleich drei Primarlehrerinnen seien alleine in den ersten Wochen des Schuljahres gebissen worden. Und ja: Natürlich ist da etwas schiefgelaufen, aber was? – In der Regel sind Antworten schnell zur Hand (und selten ganz falsch): Mangelnde elterliche Erziehungskompetenz, die zu frühe Einschulung, die Laisser-faire-Haltung der 68-er, ein ungebremster Medienkonsum, die Ausländer, fehlende Grenzsetzung, Respektlosigkeit, die Integration, die Separation, zu viel Bürokratie, zu grosse Klassen, der Lehrplan 21, die Feminisierung des Lehrberufs, die mangelnde Leistungsorientierung, die LehrerInnenausbildung....

Auffälliges Verhalten wird heute von allen, die in der Schule arbeiten, als *die* Herausforderung erlebt. Aber auf die oben gestellte Frage gibt es leider keine einfachen Antworten. Die Welt ist komplizierter als wir sie gerne hätten – Also zurück auf Feld 1, bzw. zur Frage, was schiefgelaufen sei? Oder könnte es auch sein, dass das die falsche Frage ist?

Hilfreicher scheint mir danach zu fragen, was ich selbst tun kann, um Verhaltensauffälligkeit zu mildern? Ich als Schreiber dieser Zeilen (→ [www.martinbrunner.ch](http://www.martinbrunner.ch)), als Lehrerin? Als Bildungsdirektor? Ich als Vater, Gewerkschafter oder Schulleiterin? Die folgenden Gedanken können bei der Suche nach persönlichen Antworten hilfreich sein:

- *Pädagogische Grundsätze sind selten in Stein gemeisselt.* Die Integrationsdiskussion ist dafür ein gutes Beispiel: Während noch in den 70er Jahren ein guter Pädagoge war, wer das Schulsystem besonders differenzieren wollte, wurde in den 90-er-Jahren Separation zum Schimpfwort. Der Siegeszug der Integrativen Schule hat aber auch Schwächen offengelegt. Einzelne Kantone buchstabieren bei der Integration Verhaltensauffälliger teilweise zurück. Das Wissen um diese Pendelbewegung rechtfertigt eine gewisse **Gelassenheit** in der pädagogischen Diskussion, vor allem aber deren Entideologisierung.
- *Verhaltensauffälligkeit ist nicht nur eine Eigenschaft des Kindes, sondern auch ein Merkmal des Systems.* Es gibt Kinder, die bei Lehrer A völlig untragbar sind, sich bei Lehrerin B aber besser steuern können. Beim Umgang mit Verhaltensauffälligkeit ist demnach nicht nur nach dem Verhalten des Kindes zu fragen, sondern auch nach den **Bedingungen**, welche Verhaltensauffälligkeit begünstigen, und danach, welchen **Zweck** ein bestimmtes Verhalten erfüllt.
- *Hohe Komplexität der Schule verlangt nach qualitativ hochstehender Zusammenarbeit.* Neue Professionen und Angebote haben in der Schule Einzug gehalten, der Unterricht hat an Fragmentierung und Individualisierung zugenommen, Eltern wollen mitreden, es gibt zahlreiche neue Schnittstellen. In dieser Situation erlangt Kooperation eine noch grössere Bedeutung als sie immer schon hatte. Das setzt Aufbau, Pflege *und* Finanzierung einer eigentlichen **Kultur der Zusammenarbeit** weit oben auf die Traktandenliste.
- *Regulierung ist gut, Flexibilität auch!* Wir haben viel in die Regulierung investiert, Rahmenbedingungen definiert und Leitlinien verfasst – das war wohl nötig. Jetzt aber sollten wir uns ebenso ernsthaft damit beschäftigen, wie die Vorgaben situationsgerecht umgesetzt werden. Nicht jede Schule hat dieselben Stärken, nicht jedes Quartier dieselben Bedürfnisse, nicht jedes Kollegium ist gleich. Gute Lösungen sind oft solche, die im Rahmen bestimmter Vorgaben lokal und von unten entwickelt wurden. Dafür brauchen Schulleitungen und Lehrpersonen **Spielräume**, welche die individuelle Kreativität begünstigen und für die Schule nutzbar machen.
- *Eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung ist das A und O des Lernerfolgs.* SchülerInnen spüren, ob ihre Lehrkräfte sich wirklich für sie und ihre Entwicklung interessieren. Jede Pädagogik versagt, wenn dieses Interesse fehlt. Deshalb ist einer bewussten **Beziehungsgestaltung** in Aus- und Weiterbildung grosses Gewicht beizumessen, unabhängig vom Schulmodell, das momentan gerade Oberhand hat.

Zurück zu den gebissenen Primarlehrerinnen: Neulich schilderte mir in einer Supervision ein Lehrer just eine solche Situation. Er unterrichtet an einer Sonderschule für Verhaltensauffällige. Auch diese Lehrer wollen nicht gebissen werden. Gute kollegiale Zusammenarbeit und Spielräume vor Ort werden sie davor besser schützen als fixe Modelle.

Ich wünsche Ihnen einen guten Abschluss des Schuljahres.

Martin Brunner, Organisations- und Schulberatung